

Der Jugendhausverein mausert sich zum Bauherren

Leonberg Als Ersatz für die baufällige Beat-Baracke entsteht in der Nachbarschaft des Leobades ein Jugendhaus. *Von Arnold Einholz*

Mit 40 Jahren wird auch der wildeste Jugendliche etwas gesetzter und denkt gelegentlich auch mal darüber nach, sesshaft zu werden. Wenn er sich dann zu diesem Geburtstag auch noch selbst ein Haus als Geschenk leisten kann, dann ist das doch gar nicht so verkehrt. So ergoht es gegenwärtig dem Leonberger Jugendhausverein.

Die Bodenplatte ist gegossen, die Feuer-schutzwand steht und Mitte Januar kommt der Holzbauer, der den Rohbau errichten wird – auf der Baustelle des neuen Jugendhauses in der Nachbarschaft des Leobades herrscht Zuversicht. „Wenn das Wetter mitspielt, können wir den Zeitplan gut einhalten“, sagt Martin Rietmüller, der Vorsitzende des Jugendhausvereins, zufrieden. „Der rund 500 Mitglieder zählende Verein wird 2014 seinen 40. Geburtstag feiern. Und dazu gibt es ein neues Jugendhaus, bei dem wir selbst Bauherr sind.“ Das sagt er nicht ohne Genußgenuss, denn der Weg bis dahin war kein leichter.

Ende 2011 hatte die Stadtverwaltung dem Verein mitgeteilt, dass für die Beat-Baracke nach fast 40 Jahren aus Gründen der Bausicherheit das Aus kommen wird. „Das wäre unter Umständen ein herber Schock gewesen“, meint Rietmüller im Rückblick. „Doch ganz so unvorbereitet hat die Nachricht den Verein nicht erreicht.“ Während noch die Möglichkeit in Betracht gezogen wurde, irgendwo geeignete Räume anzumieten, kam der Verein mit seinem Vorschlag: Als Ersatz für die baufällige

Beat-Baracke hat er der Stadt angeboten, in Eigenregie in der Nachbarschaft des Leobades ein neues Jugendhaus mit etwa 600 Quadratmetern Nutzfläche zu errichten.

Mit einer komfortablen Gemeinderats-Mehrheit im Rücken gelang es dem Verein – trotz der Zweifler und Gegner der Idee sowohl in der Verwaltung als auch im Stadtrat –, seine Vorstellung durchzusetzen. Zwar musste der Bebauungsplan geändert werden, doch das städtischen Bau- und Planungsamt zog das verkürzte Verfahren in nur 13 Monaten durch. „Das erscheint einem Laien lange zu sein, doch als Gemeinderäte wissen wir, dass das nicht schneller geht“, sagen Martin Rietmüller und Birgit Widmaier, die Geschäftsführerin des Vereins. Beide gehören der Gabl-Fraktion an.

„Ursprünglich ist man von Kosten in Höhe von 740 000 Euro ausgegangen, durch Einsparungen wurden diese auf etwa 700 000 Euro gedrückt“, sagt Widmaier. Unter städtischer Regie würde ein vergleichbarer Neubau etwa 1,2 Millionen Euro kosten, weil die Stadt keine Spenden, verbilligte Handwerkerleistungen oder Geld von Stiftungen und sonstigen caritativen Geldgebern annehmen darf.

Weil so viel Geld für ein neues Jugendhaus im Haushalt nicht verfügbar war, ist der städtische Zuschuss auf etwa 295 000 Euro begrenzt. Dieses Geld erwirtschaftet die Stadt durch den Verkauf des Grundstücks, auf dem die Beat-Baracke und das Kinderhaus Pinochio standen. Das Grundstück an der Neuen Ramtelstraße

gehört mittlerweile der Behindertenhilfe, die hier eine eigene Wohnanlage errichtet. Der Spatenstich durch den Trägerverein Atrio Leonberg hat bereits Mitte Septem-ber stattgefunden. Als städtischer Beitrag wurde dem Jugendhausverein auch das rund 2000 Quadratmeter große Grundstück für 50 Jahre in Erbpacht überlassen.

Der derzeitige Bauboom macht den Jugendhausbau nicht billiger. „Erschwerend kam hinzu, dass viele Auflagen in Sachen Brandschutz, wie Feuer-schutzwände, Rauchabzüge, eine Brandmeldeanlage, eine feuerfeste Außenfassade, Brandschutztüren nicht unerheblich ins Geld gehen – das sind gut 50 000 Euro mehr an Kosten geworden“, sagt Roman Stehle, der

als Mitglied des Jugendhausvorstandes auch in der Arbeitsgruppe mitwirkt, die für den Bau zuständig ist. „Alles Dinge, die in der alten Beat-Baracke fast 40 Jahre lang offenbar unnötig waren“, stellt die Geschäftsführerin fest. Sie hat auch die Übersicht über die Finanzierung: Rund 300 000 schießt die Stadt zu, für 150 000 Euro wurde ein Kredit aufgenommen, 70 000 Euro kommen aus Rücklagen, rund 80 000 Euro sind an Spenden eingegangen. Für den Rest sind Anträge bei diversen Stiftungen gestellt worden. Vieles wird zudem in Eigenleistung von den Jugendlichen und den Vereinsmitgliedern sowie über günstige Angebote von Handwerkern errichtet, die dem Jugendhausverein verbunden sind.



Martin Rietmüller (links), Roman Stehle und Birgit Widmaier sind mit dem Baufortschritt des neuen Jugendhauses zufrieden. Foto: factum/Granville